

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 28

Artikel: Wir stellen Nebimitarbeiter vor: -sten (Hans Ulrich Christen)
Autor: Christen, Hans Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir stellen Nebimitarbeiter vor:



Foto E. Möller

—sten

(Hanns
Ulrich
Christen)

FÜNF Minuten bevor ich mich hinsetzte, um zu schreiben, worum man mich ehrenderweise gebeten hatte, stieß ich beim Lesen in meinem Fauteuil auf den folgenden Satz:

«Gut, daß wir komisch sind! Sonst wären wir überhaupt nicht auszuhalten.»

Der berühmte französische Dramatiker Jean Anouilh hat das von uns (und von sich – wir!) gesagt. Sehen Sie – gerade dieser Satz hatte mir noch gefehlt. Sei er denn der erste, übergesprungene Funke, der

das Schreibmörchen in Gang setzt!

Den (Nebi-)Lesern den Basler Mitarbeiter – sten vorstellen dürfen, das ist eigentlich ein Staatsvergnügen. Wer einen Freund buchstäblich seit ein paar Jahrzehnten kennt, stolpert dabei höchstens über eine Fußangel: Man glaubt, alle müßten längst so gut über den rotgraubärtigen – sten mit dem rosigen Kindergesicht Bescheid wissen, wie man selber, bloß weil man seinen Lebens-, Arbeits- und Schaffensweg so lange gemeinsam und in manchem fast parallel beschritten und begangen hat. Die wenigsten wissen (es) aber wirklich genauer. Also denn!

Wo die Griechen und die Römer waren, wo man gut ißt, weil eine gute, anständige, vernünftige Küche geführt wird, und wo Bücher sind – da hält er sich gerne auf, der – sten. Wo Bücher sind, da laß dich ruhig nieder; denn Bücher sind den Bösen meist zuwider. Er sammelt geradezu Bücher. Aber nicht um sie zu haben, sondern – man höre und staune! – um sie zu lesen. Er sammelt Bücher einzig nach dem Inhalt. Und er ist eine fürchterliche Lesratz. Er erliegt der Versuchung von Büchern, deren Inhalt ihn gerade fesselt, so sehr, daß er Zeit und Raum vergessen und fünfzigmal soviel über einen Gegenstand lesen kann, als für den Aufsatz, Artikel oder Text nötig wäre, den er gerade schreiben möchte oder sollte. Oekonomisch? Wieso? Er ist halt ein wissensdurstiger Bücherwurm; und Wissen ist Macht ... Gewußt, wer, was, wie, wo, – das hilft dem (diesem!) Journalisten weiter als – den Kollegen, die «nie zum Lesen kommen».

Wo die Griechen waren auch, in unseren Landstrichen aber besonders wo die Römer waren – und wo – sten gerne weilt –, da hat sich fast überall mindestens Weinkultur und Weintradition nebst gesunden Reben und einem appetitlichen Tropfen erhalten. Und das wissen wir beide zu schätzen, das heißt – sten weiß das zu schätzen; denn jetzt schreibe ich ja über ihn, nicht über uns und was uns alles brüderlich-kameradschaftlich-freundschaftlich verbindet.

Was hat er nicht schon alles geschrieben und getrieben! Nach der Rekrutenschule und der Schule – nein, umgekehrt – sah er sich, wie andere auch, vor der Notwendigkeit, etwas zu verdienen, ging hin und schrieb. Schrieb zuerst einmal eine Kunstkritik über irgend eine Bilderausstellung. Und die Basler Zeitung, der er noch heute treu ist, druckte das ab, besser noch: sie zahlte dafür. Worauf er auch alle Höhen und Tiefen der Filmkritik, wie fast jeder Anfänger, ein Weilchen auszukosten bekam. Mit dem «Heideschulmeister Uwe Karsten» ging das an. Und weil in jenen Tagen, als Hitler sagte, er glaube fest an seinen Sieg, das Papier auch hierzulande so knapp und teuer

war, mußten alle Berichte für die Zeitungen vornehmlich kurz, kurz, kurz sein, trugen also gar zu viel auch nicht ab. Wo die Zeitungen jedoch ihre Leserinnen unterhalten und bei der schmalen Stange halten wollten, da druckten sie noch immer gerne Kurzgeschichten und Plaudereien ab. Also wich auch – sten auf das Geleise der Feuilletons gewandt aus. Um zu überleben. Denn immer nur Aktivdienst ... Nun, ja. Manchmal wurden aus diesen Plaudereien über bestimmte Gegenstände beinahe kleine Essays!

Was ihn denn alles so interessiere? Nun eben Biologie, Zoologie, Chemie, Physik und Mathematik samt Geographie. Und von dieser letztgenannten Wissenschaft weg ist der Sprung zu Reisen, weiß der Herr, nicht weit!

Es kam, wie es mußte. Liechtenstein war, mitten im zweiten Weltkrieg, das erste Reiseziel; man brauchte keinen Paß; nur ein Velo. Aber schon 1948 ging es ein wenig weiter – mit Velo und Zelt; nach Holland und Luxemburg, nach Belgien und Nordafrika, Cypern und Griechenland, Süditalien, Korsika und nach der köstlich duftenden, herrlichen Provence.

Als es ihm gelang, einen Volkswagen zu pumpen, packte er sein Zelt hinein und fuhr versuchsweise einmal los, den Balkan zu durchstreifen; wer auf diesen Fahrten mehr gestöhnt hat, er oder der VW – lassen wir das! Die Straßen waren Mitte der Fünfzigerjahre noch nicht so ganz das, was heute der brave Tourist erwartet. Immerhin – ein Jahrzehnte später schon erwarb sich der nimmer rastende Reiselustige «für sein Geld» einen schon eingefahrenen, eigenen VW mit nur 100 000 km auf dem ehrlichen Zähler. In der Türkei, die kreuz und die quer, zeigte der, was er – noch – konnte; denn «hinten weit in der Türkei» gab es für den Journalisten mit offenen Augen Unmengen von Entdeckungen zu machen, Entdeckungen, die Zeitungsartikel oder Vorträge und sogar teilweise einfach glücklich gehüteter Privatbesitz wurden. Jedes Zelt und jeder Zelter hat sein Lebensalter; auch der Zeltler. – sten, der schrecklich gerne neue Dinge kauft, um sie zu reparieren, bevor er sie in Gebrauch nimmt, weil dies die meisten «praktischen» Erfindungen so nötig haben (sie sind nie so richtig ausgedacht und erprobt), erfand sich einen Lieferwagen mit einer seitlichen Doppeltür, an dessen Innenwänden er – erfinderisch – unterzubringen verstand, was einer zum Reparieren, zur Körperpflege und zum Kochen und Schreiben nur brauchen kann – einschließlich Bett für Ruhepausen. Damit reist er jetzt, wenn ihn das Reisefieber packt – manchmal sogar schon über ein verlängertes Wochenende; «es schreibt sich so schön im Freien, wenn die Sonne scheint», sagte er. (Und das Telefon stört kaum, füge ich hinzu.)

Während runden zehn Jahren hat er auch einmal Gerichtsberichte erarbeitet und ging dabei keineswegs auf billige Sensation aus; er suchte sich sorgsam die Fälle aus, welche Berichte ergeben konnten, die ihrerseits Leser von ähnlichen Dummheiten abhalten könnten, ohne daß diese Gerichtsberichte darum je schulmeisterlich und gar moralisierend geworden wären. Das ist auch eine Kunst und keine kleine. Versuch's einer nur einmal!

«Immer nur Hörnli essen, wird einem bald stinklangweilig» grinst -sten, wenn gefragt, warum und ob und seit wann und wieso er selber koche? Er hat halt nach der Schule immer selbst für sich gesorgt. Und dabei hat er dann eben bald entdeckt, daß Kochen eine Kunst, aber eine unterhaltsame und für den, der sie lernt und kann, eine - selten Ding! - lohnende Kunst sei. Woraus dann ein Hobby, ein Steckenpferdchen wurde, das gar goldene Eier legte, wenn's erlaubt ist, so zu sagen. Zeitungen veröffentlichten seine vielfach selbst erfundenen Rezepte, und in Kochbüchern wie «Fütterte den Liebsten!» oder «à la Basilisk» stehen noch viel mehr drin - Rezepte nämlich. Gerade das letzte tut sehr baslerisch; aber weil es nach Ansicht -stens nur sehr wenige, typisch baslerische Rezepte überhaupt gibt, dachte er selbst sich solche aus. Und steckte sie zwischen zwei Buchdeckel.

Wo wir uns beide immer wie die Hand reichen, das findet auf dem Fechtboden der unerschütterlichen Liebe zu Basel statt, zu jener Stadt, die wir vorwärts bringen (helfen) wollen, ohne sie als etwas ganz Eigenes, Besonderes öd verflachen zu lassen.

Auch da, wie auf so manchem - wohl fundiertem - Gebiet ist -sten ein gar scharfer, genauer, nüchterner Beobachter. Er schreibt, was er sieht und hört. «Daß es dann oft komisch wird, dafür kann ich nichts. Absicht ist das nicht. Die Leute sind halt so.» Unbewußt spürt er aber doch das Komische im Menschen sofort heraus. Und - bumms - steht's auf dem Papier. Wenn er von «unbewußt» und «ohne Absicht» - nun, ja - flunkert, braucht man nur ein wenig tiefer in seine kugelrunden, erstaunten Kinderaugen zu blicken: Man ahnt den Schalk, den gut versteckten, den man vor lauter Bart in den Mundwinkeln gar nicht sehen kann. Darum der Bart vielleicht?

Mit der Welt- und sogar mit der Schweizergeschichte geht's ihm ähnlich. Er sieht zuerst das Skurrile, das Idiotische, das Widersinnige und ewig Menschliche in aller Historie und freut und verwundert sich entsetzt über die Menschlein, die aus aller Weltgeschichte doch nie, nie etwas lernen. Auch das ist echt -sten, genau wie das Reisen, das Lesen und das Kochen und Erfinden. Wenn er kocht, schmeckt's manchmal scharf. Wenn er schreibt auch.

Fridolin



*Die Corina, "süffig", leicht,
Ist im Aroma unerreicht.
Geniesse sie in vollen Zügen,
Es gibt kein schöneres Vergnügen!*

Leicht, modern und preiswürdig!



5 Corina-Zigarren Fr. —.85

Die begehrte Mundstück-Zigarre der Zigarrenfabrik Hediger Söhne A.G. 5734 Reinach im Aargau.